



Abend -

Zeitung.

257.

Montag, am 5. October, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Abendstunden

von Karl Ludwig Reh.

Wenn mich des Abends traute Ruhestunden
Fort aus den dumpfen Aetnbergen ziehen,
Dann flücht' ich in die Welt der Phantasieen,
Um dort im Licht von Herzen zu gesunden.
Und, wie des Tages Stunden, die entschwunden,
Mich angesprochen, was sie mir verliehen,
Das klingt nun an, das wird zu Poesieen,
Wie mir's vorüber ging, wie ich's empfunden.
Verklärt im tiefberuhigten Gemüthe
Steigt noch einmal empor so Lust als Klage,
Wie sich verklärt die Sonn' im Untersinken.
So gleichen Blüthenstengeln meine Tage,
Die Lebenssaft aus Licht und Erde trinken;
Der Abend erst erschließt des Lebens Blüthe.

Erster Kranz.

I.

Ach könnt' ich alles, was in Herzens Grunde
Mir lebet, nur gefühlt und unbewußt,
Lebendig, ohne seiner Blut Verlust,
Ausprechen im Gesang mit kühnem Munde.
Nur selten wird mir eine Wonneskunde
Voll reiner, seliger Begeistrungslust,
Dann springen alle Banden meiner Brust,
Vom Höchsten und vom Schönsten hab' ich Kunde.
Doch, fesseln der Begeistrung Lichteswogen
In sichere Borde dichterischer Gestalten; —
Wie mag ich's kühn beginnen und vollenden?
Wie die Gedanken, bildend ohn' Erkalten,
Hinbannen, eh' der Schöpferhauch verfliegen,
Und eh' des Augenblicks Gewalten enden? —

II.

Als ich ein goldgelockter Knabe war,
Besuchten mich oft wunderschöne Träume,
Wie Regenbogen ihrer Flügel Säume,
Die Augen blau und klar und gelb das Haar.
Da flog ich selig mit der bunten Schaar
Auf bunten Flügeln durch des Himmels Räume,
Am Wasserfall, im Schatten grüner Bäume
Spielt' ich mit ihnen manche Stund' im Jahr.
Ich dachte nie die lieblichen Gestalten
Zu fesseln und verlangend fest zu halten;
Noch kannt' ich nicht der Sehnsucht Blutgewalten.
Doch mancher Klang vom tönenden Gefieder
Blieb in der Brust, hallt oft noch lieblich wieder,
Und tritt hervor als Laut sehnsücht'ger Lieder!

III.

Als strenge Meister edler Schreibkunst mir
Des Griffels stumme Sprachgewalt gegeben,
Da fühlte ich gleich ein mächtiges Bestreben,
Die Träume fest zu bannen aufs Papier.
Oft saß ich vor dem Pulte, stumm und stier,
In Fessel bunter Reime sie zu weben,
Doch wollten sich die Träume nicht beleben,
Und schwarze Dinte nur floß aufs Papier.
Hinstarrt' ich dann in hoffnungslosem Schmerz,
Gedrängt von innern sehnenden Gewalten,
Die sich entfalten wollten und gestalten.
Da strebt' ich für das Schöne zu erkalten,
Weil ich's nicht fesseln konnt' in Klang noch Erz, —
Doch, ach! die Träume hielten warm das Herz!
(Die Fortsetzung folgt.)